

Stiere, die einfach gefallen müssen

Viehschau / An der kantonalen Stier- und Juniorschau in Herisau AR holten Guido und Janko die Rassentitel.

HERISAU Die Kantonale Stier- und Juniorschau in Herisau ist die einzige Stierschau in den Kantonen Appenzell Innerrhoden und Appenzell Ausserrhoden. Sie findet aus Tradition jeweils am Samstag vor dem Betttag statt. Das schöne Wetter trug zur guten Stimmung des Schautages bei, an welchem 48 Stiere aufgeföhren wurden: 37 Brown Swiss und 11 Original Braune. Beim Jungvieh waren es 25 Tiere.

Bestnoten für Guido

Am frühen Nachmittag wurden die erstrangierten Stiere der 17 nach Alter unterteilten Abteilungen vorgeführt und ihre Bewertung vom Richter erklärt. Von fünf zur Wahl gestellten erstrangierten Stieren erkoren die beiden Richter Josef Fuster und Christian Näf schliesslich den fast auf den Tag genau drei Jahre alten Stier Guido von Jakob Frick in Schachen AR zum Mr. Brown Swiss. «Der Stier gefällt einem einfach», schwärmte Raschle. Er habe eine tiefe Brust, laufe tippstopp und zeige viel Kraft und Rasse.

Rahmen, Becken und Fundament wurden jeweils mit der Höchstnote 5 bewertet. Seine Ge-

samtpunktzahl lag bei 92 Punkten, ein Punkt weniger als das Maximum seiner Altersklasse. Der letztjährige Mr. Brown Swiss, der vierjährige Stier Vinz von Thomas Stark aus Stein, erhielt mit 94 Punkten die höchste Gesamtpunktzahl bei den BS-Stieren.

Janko verteidigt den Titel

Die Abteilungen der OB-Stiere waren kleiner und bestanden manchmal aus nur einem bis zwei Tieren. Zur Mister-Wahl standen schliesslich der dreijährige Stier Ueli von Ruedi Frehner, Schwellbrunn, sowie der gut fünf Jahre alte Stier Janko von Christian Graf, Teufen, in der Schlussrunde. Die Entscheidung der Richter Robert Bodenmann und Walter Raschle war äusserst knapp. Janko machte das Rennen, weil die Richter seine Fesseln und den Sprunggelenkwinkel etwas besser beurteilten als bei seinem Konkurrenten. Janko verteidigte damit seinen Titel

«Die Jungzüchter haben gute Arbeit geleistet.»

Martin Hochreutener,
Schaurichter

aus dem letzten Jahr. Noch sind Ueli und Janko weit vom Alter des Stieres Egon entfernt, der im Jahr 2016 mit elf Jahren den Titel Mr. OB gewann und im letzten Jahr nach Janko den zweiten Platz belegte. Inzwischen habe er den Stier schlachten müssen, war von Jakob Näf, dem ehemaligen Besitzer von Egon, zu erfahren.

Stein gewinnt Gemeindecup

Zur Juniorschau sind Jungtiere zugelassen, die mindestens acht Monate alt sind und noch nicht gekalbt haben. Den Gemeindecup gewann die Gemeinde Stein vor Gais, Bühler und Trogen. Jungviehchampion wurde das Kalb Bella von Walter Eugster in Heiden. Sie wurde vorgeführt von Jungzüchter Roman Widmer.

Den Titel Rinderchampion erhielt Fabiola von Hans-Konrad Bodenmann, Gais. Im Becken war Fabiola noch etwas breiter als das zweitplatzierte Rind



Guido von Jakob Frick gewinnt den Titel Mr. Brown Swiss.



Bei den Original Braunen heisst der Sieger zum zweiten Mal hintereinander Janko.

(Bilder Michael Götz)

Mara von Ernst Steingruber, Stein. Die Rinder von Bodenmann hatten schon im vergangenen Jahr gute Ränge belegt.

«Es sind sehr tolle Rinder», lobte Schaurichter Martin Hochreutener die Jungviehteilungen. Auch die Jungzüchter bekamen ein Lob. Sie hätten die Tiere ruhig vorgeführt und zum Experten Augenkontakt gehalten. «Die Jungzüchter haben ihre Arbeit gut gemacht, sich gut vorbereitet und die Tiere schön vorgeführt», so Hochreutener.

Weniger Stiere

Die Stierschau in Herisau hat Tradition. Dass weniger Tiere als in den Vorjahren aufgeföhrt wurden, könnte daran liegen, dass es mehr Besamungen mit Maststieren gibt, die nicht an der Schau teilnehmen können, erklärte Robert Bodenmann. Hinzu komme, dass die Landwirte

immer mehr auf gesetzten Samen der KB-Stationen zurückgreifen, bei dem feststeht, ob das Kalb männlich oder weiblich wird. Wer sicher sein will, dass die Kuh ein Kuhkalb bekommt, wendet den Natursprung weniger an, bei dem sich das Geschlecht etwa je zur Hälfte verteilt.

Beat Brunner, Präsident des Organisationskomitees Stier- und Juniorschau, bedankte sich bei der Gemeinde Herisau, dem Amt für Landwirtschaft Appenzell Ausserrhoden sowie den vielen Helfern, Gönnern und Sponsoren. Zum guten Gelingen der Ausstellung trugen nicht zuletzt auch die schöne Dekoration durch die Herisauer Landfrauen und die Festwirtschaft mit Tombola in der Chällbihalle bei. Mit dem Zäuerlen gegen Ende des Schautages zeigten die Bauern, dass sie sich an der Ausstellung wohl fühlten. *Michael Götz*

ARENA

Ein potenter Schinken

Er liegt vor mir – ein dicker Schinken. Ich würde ihn nicht gerade als leicht verdaulich bezeichnen. Aber er ist sicher nicht ungeniessbar. Er enthält Saft, hat aber auch etwas Trockenes an sich. Aber ehrlich gesagt, auch recht viel Fleisch am Knochen. Und einige bekommen ihr Fett weg. Wenn ich nun noch anfüge, dass er polarisiert, dann ist Ihnen klar, dass es sich nicht um einen echten Schinken handelt, sondern um einen Wälzer, ein umfangreiches Papier – es ist die Agrarstrategie von Avenir Suisse.

Die Strategie, welche die Denkfabrik die letzte Woche der Presse vorgestellt hat, nimmt Bezug auf unsere heutige Schweizer Landwirtschaft. Sie zeigt in einem ersten Teil auf, was wir, die Steuerzahler (also alle), uns diese Landwirtschaft

kosten lassen. Erstmals erfahren wir, dass sich diese Kosten nicht auf drei bis knapp vier Milliarden Schweizerfranken belaufen, sondern mit Einbezug aller bisher nicht berücksichtigten Faktoren um sage und schreibe ... zwanzig Milliarden. Das ist ein stolzer Betrag. Er schlägt das Gesundheitswesen, das doch als Prügelnabe und überteuert gilt, um fast das Dreifache. «Oje, oje», denkt man sich beim Durchlesen, «das wird bei Weitem nicht allen gefallen». Und in der Tat geht der Bericht nicht schonungsvoll mit der landwirtschaftlichen Urproduktion um. Landwirtschaftliche Urproduktion: ein neuer Begriff in meinem Wortschatz. Suggestiert Steinzeit bei Laien – also bei mir.

Der Bericht verlangt eine umfassende Reform; und er

ZUR PERSON



Babette Sigg Frank

Babette Sigg Frank ist Präsidentin des Konsumentenforums (KF).

schlägt diverse Massnahmen vor, um die Kosten der Landwirtschaft zu senken. Nicht «vo hüt of morn», sondern mittel- und langfristig, was vernünftig tönt: bis 2030. Sicher haben Sie über die Massnahmen bereits gelesen und vermutlich auch heftig diskutiert. Fertig

mit Privilegien wie der Absatzförderung, sprich finanzieller Werbung für Eier, Käse, Butter, Milch! Fertig mit der reduzierten Motorfahrzeugsteuer und der Ausnahme der LSWA! Fertig mit den Steuerbegünstigungen beim Treibstoffbezug! Fertig mit den vom Steuerzahler finanzierten Familienzulagen! Aus diesen und allen anderen Massnahmen, die Avenir Suisse vorschlägt, soll eine Kostenreduktion von ungefähr vierzehn Milliarden Franken resultieren. Ich gebe zu: Das ist ein gewaltiger Sturm, der sich hier zusammenbraut.

Aus Konsumentensicht muss ich hingegen sagen, dass sich zum Beispiel die Grenzöffnung für Agrargüter gut anhört: Tiefere Preise der importierten Produkte, da der umfangreiche Zollschatz wegfällt. Zahlen wir doch dafür im europäischen

Durchschnitt sage und schreibe fast doppelt so viel für Agrarerzeugnisse. Jede Massnahme, welche die Konsumenten davon abhält, im grenznahen Ausland einzukaufen und somit unsere Volkswirtschaft um jährlich elf Milliarden Franken zu schädigen, ist wichtig. Das heisst nun aber wirklich nicht, dass wir die Arbeit unserer Landwirte nicht zu schätzen wissen. Nicht umsonst boomt der Nachhaltigkeits- und Biosektor. So erhöht sich der Absatz von biologischen Produkten ständig und stets. Was vor dreissig Jahren noch eine auf «Spinner» reduzierte Bewegung war (entsprechende Produkte erhielt man nur im Reformhaus – für viele Menschen unerschwinglich!), ist heute für jeden Produzenten ein Wettbewerbsvorteil. Viele Anbieter haben bereits längst auf nachhaltige Produktion umgestellt,

weil der Konsument diese Produkte wünscht und einkauft. Er ist bereit, dafür auch einen höheren Preis zu zahlen. Aber nicht jeder Konsument kann das. Es gibt Menschen in unserem Land, denen es finanziell nicht gut geht. Das ist der untere Mittelstand, und es sind viele Menschen.

Was die Agrarstrategie ebenfalls anstrebt und was Ihr Herz erfreuen mag: ein Abbau der Tausenden von Vorschriften, welche Sie einzuhalten haben. Vorschriften, die Sie daran hindern, unternehmerischer vorzugehen. Digitalisierung, Differenzierung und Qualität sind Schlagworte dazu. Denn Avenir Suisse will Ihnen nichts wegnehmen, sondern im Gegenteil aufzeigen, welche Chancen sich in einem veränderten Umfeld auftun. Packen Sie diese Chance – rechtzeitig!